

33. Sonntag im Jahreskreis B

14. November 2021

Predigt / Betrachtung zum Evangelium: Mk 13,24-32

So erkennt auch ihr, wenn ihr das geschehen seht, dass er nahe vor der Tür ist (Mk 13,29).

Ein neuerlicher „Lockdown“ steht uns bevor. Was ich fast am meisten fürchte, ist, dass unsere Gottesdienste wieder eingeschränkt oder untersagt werden könnten. Aber die Ursachen für diese Maßnahmen sind schlimmer. Und die Kollateral-Schäden groß. Vor allem die geradezu feindseligen Spaltungen in Gesellschaft, Politik und leider auch in der Kirche, das heißt: unter uns, die wir an Christus glauben.

So erkennt auch ihr, wenn ihr das geschehen seht, dass er nahe vor der Tür ist. In Slowenien, so erzählte mir Alterzabt Edmund, der in Maribor einem Benediktiner-Kloster vorsteht, wurden beim vergangenen Lockdown die Kirchen behördlich zugesperrt. Die Priester mussten hinter verschlossenen Türen die Messe feiern.

Wenn ihr das geschehen seht, dass er nahe vor der Tür ist. Und es gibt noch etwas Schlimmeres, was geschehen kann, als verschlossene Kirchtüren. „Warum hat mir Gott meinen Mann weggenommen?“, war die ständige Frage einer lieben Frau, bei der ich in meiner Studentenzeit wohnen durfte. Und ich hatte den Eindruck, die Tür war zu. Die Tür nach oben. Die Tür zu dem, der *nahe vor der Tür ist*.

Dass er nahe vor der Tür ist – engýs epì thýrais, wörtlich: eng, *nahe bei den Türen*. „Nigh at the doors“, wie eine alte englische Übersetzung lautet. Die Tür, so schien mir, war fest verschlossen. Nicht die Tür ihrer Gastfreundschaft. Sie ist inzwischen längst durch die Tür gegangen, von der sie glaubte, sie sei für sie verschlossen, nur für sie. Wie in Franz Kafkas „Prozess“, wo einer vor der Tür wartet, durch die er nicht hinein kann, die dann verschlossen wird und die nur für ihn da war.

Nahe vor der Tür – engús epì thýrais. Nah, eng bei den Türen, knapp davor, wie an sie angelehnt. Es sind mehrere Türen: *in ostiis – bei den Toren*. E i n e Tür ist die Tür nach oben. Die geheimnisvolle Tür nach drüben. Die Tür im Wandschrank, durch welche die Kinder bei C.S. Lewis in das Königreich Narnia gelangen. Eine Art Hintertür, eine meta-physische Tür; *metá* heißt „dahinter“ oder „danach“.

Dass er nahe bei den Türen ist. Das kann die Zeit bedeuten. Nahe heißt demnächst, bald, in Kürze. *Doch jenen Tag und jene Stunde kennt niemand*, sagt Jesus, *der Sohn des Vaters*, der selbst nicht um seine Stunde wissen will. „Glaubst du an ein Leben danach, *metá*, dahinter, im Jenseits, dann, wenn alles vorbei ist?“ – Das kann noch lang dauern. Und wir sind versucht, einzuschlafen, wie die klugen und törichten Jungfrauen. Oder zu sagen: *Mein Herr kommt noch lange nicht*, wie der böse Knecht, der anfängt seine Mitknechte zu misshandeln (Mt 25,5; 24,48).

Nahe bei den Türen – engýs epì thýrais. Es gibt mehrere Türen. E i n e ist die Tür nach oben, die Meta-Tür. Die geheime Tür im Wandschrank, die zum verborgenen Kämmerlein führt, um dort *den Vater, der im Verborgenen ist*, zu suchen (Mt 6,6). Doch es gibt mehrere Türen, an denen er, der kommen soll, nahe davor steht.

Und die Tür wurde zugeschlossen. Später – danach – viel später kamen auch die anderen und riefen: *Herr, mach uns auf! Er aber antwortete: Amen, ich sage euch: Ich kenne euch nicht* (Mt 25,10-12). Dieser Lockdown wäre schlimm: *et clausa est ianua – und verschlossen wurde*

die Tür. Vor der wir warteten. Aber ohne Öl für unsere Lampen. Ohne Öl brennen sie nicht. Leuchten nicht ohne brennendes Öl. Und dann kennt er uns nicht. Weil unsere Gesichter im Finstern sind.

So erkennt auch ihr, wenn ihr das alles geschehen seht, dass er nah bei den Türen ist. Bei welcher Tür? Es gibt mehrere Türen, an denen er nahe davorsteht und sagt: *Ich stehe an der Tür und klopfe an. Wenn einer meine Stimme hört und mir auf tut, werde ich eintreten* (Offb 3,20). Es wäre schlimm, sehr schlimm, wenn er uns nicht kennen würde. Obwohl wir doch in seinem Namen geredet, gebetet, gefeiert haben. Doch an den Türen, an denen er so nahe stand, erkannten wir ihn nicht.

So erkennt auch ihr, dass er nah bei den Türen ist. Wir suchen ihn im geheimnisvollen Wand-schrank. Hinter den Mänteln – hinter der *meta*-physischen Tür. Doch es gibt mehrere Türen, an denen er ganz nahe steht. Nicht dahinter. Unmittelbar. Greifbar. Berührbar. Unauffällig. Ein Becher Wasser würde ihm genügen. In seinem Namen dem Geringsten. Nicht nur auf der Straße, wo es jeder sieht. Sondern im Kämmerchen, wo es niemand sieht, nur der Vater, der ins Verborgene sieht. Nicht einmal deine Rechte sieht, was die Linke tut. Nur ein Wort der Vergebung, der Aufmunterung. Eine Hand auf die Schulter des Gebeugten. Ein Gespräch. Ein Trost. Ein Brief oder Mail. Eine Rücksicht. Etwas, was aus dem Ego hinausführt: eine T ü r .

So erkennt auch ihr, wenn ihr das alles geschehen seht. Was sollen wir also tun in unseren Tagen, die wir für schlimm halten, wenn wir *das alles geschehen* sehen? Es gibt viele Türen, vor denen er ganz nahe steht. Unzählige. Tausende am Tag. Tausend Möglichkeiten, seine Stimme zu hören. Die Tür zu öffnen. Ihn einzulassen. Nicht alle Türen zugleich. Keiner kann alles tun. Kann nicht alle Türen öffnen, die da sind. Wenn jeder seine Tür öffnet, die er öffnen kann, dann sind alle Türen offen.

Wenn ihr das alles geschehen seht: Er ist nahe an den Türen. Die Gastgeberin meiner Jugend hatte die Tür ins Schloss geworfen. Und brachte sie nicht mehr auf. Selbst, wenn sie gewollt hätte. Die Meta-Tür, die dahinter führt, darüber hinaus, hinauf, die *porta caeli*, die Himmelstür, die *Tür des Glaubens*, die *Tür für das Wort* (Apg 14,27; Kol 4,3). Aber es gibt viele Türen. Alle sind eng (Lk 13,24). Und an allen steht Er eng davor. Meiner Gastgeberin wird er sagen: *Ich war fremd* in einer großen Stadt und du hast mich beherbergt (Mt 25,35). *Komm, tritt ein* durch die Tür, durch deine Tür, die du mir geöffnet hast, *in die Freude deines Herrn* (Mt 25,51).

Johannes Schneider OFM